Gegenräume, Gegenträume : über verdichtete Freizeitanlagen in den Alpen

Autor(en): **Bakker, Marco**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 9: **Spielplatz Alpen = Les Alpes, terrain de jeu = Playground Alps**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gegenräume, Gegenträume

Über verdichtete Freizeitanlagen in den Alpen

Marco Bakker Die logistische und atmosphärische Konstruktion des Alltags in einem touristischen Resort ist ein Laboratorium des modernen Denkens. Resorts sind spezielle Spielräume, kleine Welten, die in unterschiedlichen Schattierungen besonderen Bedürfnissen des Menschen entgegenkommen.

«Hameau de la Reine» beim Petit Trianon im Schlosspark von Versailles, 1783 von Richard Mique für Königin Marie-Antoinette erbaut.
Bild: Trizek, Wikimedia Commons

In der Landschaft isoliert, definieren sich alpine Freizeitanlagen über die Aussenwelt, von der sie sich zugleich abgrenzen. Sie zeichnen sich aus durch eine in reine Natur gebettete Architektur, die den Gästen eine Gegenwelt abseits des üblichen Alltags bietet – eine Gegenwelt, die es zu konstruieren gilt. Diese «Gegenräume» oder «lokalisierten Utopien» (Michel Foucault)[1] werden inszeniert, als Dramaturgie zwischen Innen- und Aussenwelt. Daraus ergibt sich ein Spiel, das den «touristischen Spielraum» definiert, der sich zwischen Bereistem, Reisenden und Dienstleistenden aufspannen soll. Die folgenden Beispiele aus der Geschichte des modernen Resorts skizzieren einige Spielanleitungen zu dieser räumlich-atmosphärischen Verführung.

Topos Ludens

In seinem 1937 erschienenen und noch heute wegweisenden Buch «Homo Ludens»[2] zeigte der Kulturhistoriker Johan Huizinga auf, dass sich unsere kulturellen Systeme aus spielerischen Verhaltensweisen heraus entwickelten, welche sich über Ritualisierungen im Laufe der Zeit institutionell verfestigten. «Jedes Spiel», so Huizinga, «bewegt sich innerhalb seines Spielraums, seines Spielplatzes, der materiell oder nur ideell, absichtlich oder wie selbstverständlich im Voraus abgesteckt worden ist». Spielplätze «sind zeitweilige Welten innerhalb der gewöhnlichen Welt, die zur Ausführung einer in sich abgeschlossenen Handlung dienen.»

Mit Spielraum ist in diesem Fall das Resort gemeint. Der Begriff selbst entstammt dem englischen «resort», das unter anderem auch «Zuflucht», «Ausflucht» bedeutet. Resorts bilden demnach innerhalb der gewöhnlichen Welt einen zeitlich und räumlich begrenzten Gegenraum, der eigene Rahmenbedingungen oder eben Spielregeln besitzt.

Vorboten

Das alpine Resort ist eine Erfindung des 20. Jh. und eng verbunden mit der Entwicklung des Tourismus. Die Schaffung von künstlich erzeugten Gegenräumen ist jedoch bereits früher zu beobachten. So gab die korsettgeplagte Kaiserin Marie Antoinette, inspiriert durch Rousseaus «retour à la nature», 1783 dem Architekten Richard Mique den Auftrag, im Schloss Versailles ein Bauerndörfchen zu errichten. «Le Hameau de la Reine» besteht aus mehreren Gebäuden, die um einen künstlichen See herum angeordnet sind und äusserlich sehr bescheiden wirkten, im Inneren jedoch mit grossem Luxus ausgestattet waren. Bauern bewirtschafteten das Land und wurden so Teil einer Inszenierung, die der als normannische Bäuerin verkleideten Königin und ihrer Entourage als Bühne für ein Spiel diente, welches das Landleben als Ort von Freiheit und Schönheit idealisierte.

Auch Martin Heidegger nutzte seine private Gegenwelt, um der Grossstadt zu entfliehen und zum Ursprünglichen zurückzukehren. Der Philosoph suchte im Bergdorf Todtnauberg im Schwarzwald Ruhe und Einfachheit, um sich ganz dem Denken und Schreiben widmen zu können. Das Leben der Bauern sorgte da-

Königin Marie-Antoinette im Bauernkostüm, Stich von Riotti. – Bild: wikimedia

[1] Michel Foucault, Des espaces autres, Heterotopien, zwei Radiovorträge 1966, Suhrkamp 2005: «Unter all diesen Orten gibt es nun solche, die vollkommen anders sind als die übrigen. Orte, die sich allen anderen widersetzen, neutralisieren oder reinigen sollen. Es sind gleichsam Gegenräume. Die Kinder kennen solche Gegenräume, solche lokalisierten Utopien, sehr genau. Das ist natürlich der Garten. Das ist der Dachboden oder eher noch das Indianerzelt auf dem Dachboden.»
[2] Johan Huizinga, Homo Ludens, Proeve eener bepaling van het spel-element der cultuur, Leiden 1938. Deutsch: Homo ludens, vom Ursprung der Kultur im Spiel, inzwischen in der 22. Auflage, Rowolt, Hamburg 2011

Zwei Rundtürme als Ferienkolonie in Sestriere von Vittorio Bonadé Bottino, 1931–1936. – Bild: Alte Postkarte

Die beiden Philosophen Hans-Georg Gadamer (links) und Martin Heidegger (rechts) beim Holzsägen vor Heideggers Berghütte in Todtnauberg, Foto von 1923. – Bild: picture-alliance

bei für den nötigen Gegensatz zum akademischen Leben in Freiburg. Wenn Heidegger die Stadt Richtung Todtnauberg verliess, wechselte auch er die Kleidung, trug «einfache Kluft», verhielt sich ganz wie die Ansässigen und war von den Dorfbewohnern kaum mehr zu unterscheiden.

Fahnenaufzug

Eines der ersten Resorts in den Alpen wurde im piemontesischen Sestriere erbaut und beruhte ursprünglich auf der Idee der «Kinderkolonie», die Kindern aus den luftverschmutzten Industriestädten ermöglichen sollte, einige Wochen in der gesunden Natur der Berge zu verbringen. Das Projekt Sestriere war aber bereits stark von der Ideologie des faschistischen Regimes geprägt, was zu einer markanten Umgestaltung der Idee und zu einer neuen Definition der Ferienaktivitäten führte. Fahnenaufzug, Märsche, Sonnentherapie und Gruppengymnastik wurden die kennzeichnenden Rituale eines gesellschaftlichen Lebens, in dem Befehle und Disziplin die Sicherung einer institutionalisierten Segregation garantierten.[3]

Ab 1931 entstand so, auch stark beeinflusst vom aufkommenden Wintersport, «La città Novecento della neve, sorta di colpo nel deserto alpino». Der Fiat-Gründer Giovanni Agnelli Senior gab Vittorio Bonadé Bottino den Auftrag, zwei turmartige Kolonien zu bauen, welche die Bezüge zwischen Gebäude, Landschaft und Symbolik neu definieren sollten. «Bottino kreierte ein geometrisches geläutertes Objekt, das abstrakt und in sich gekehrt in der Landschaft liegt. Die beiden imposanten Türme der Anlage mit spiralförmigen Aufgängen legitimieren sich selbst, im Gegenzug dafür respektieren und befreien sie die Landschaft», schreibt Antonio De Rossi.[4] Sestriere wurde damit zum Novum und Wendepunkt in der alpinen Bergarchitektur.

Die Alpenstadt

Flaine, das bereits im Vichy Regime angedacht wurde und in der Haute Savoie liegt, bildet eines der ersten Resorts, die für den aufkommenden Massentourismus angelegt wurden. In Übereinstimmung mit dem CIAM-

Modell wurde hier quasi aus dem Nichts heraus eine perfekt funktionierende «Alpenstadt» geschaffen. Der damals international bereits stark beanspruchte Architekt Marcel Breuer erhielt – passend für die Aufgabe – eine «Carte Blanche» für die Entwicklung eines Masterplans. Auf der Basis territorialer Qualitäten wie Aussicht, Ausrichtung und landschaftliche Komposition wurden grosse Baukörper entwickelt, die funktional so gegliedert waren, dass Auto-, Fuss- und Skiverkehr strikt voneinander getrennt waren. Der Entwurf von Flaine erfolgte zeitgleich mit anderen Grossprojekten aus Breuers Atelier, in denen er vorfabrizierte Fassadenelemente aus Beton verwendete, die in Flaine durch eine «kristalline» Oberfläche in einen Dialog mit dem Alpenrelief treten.

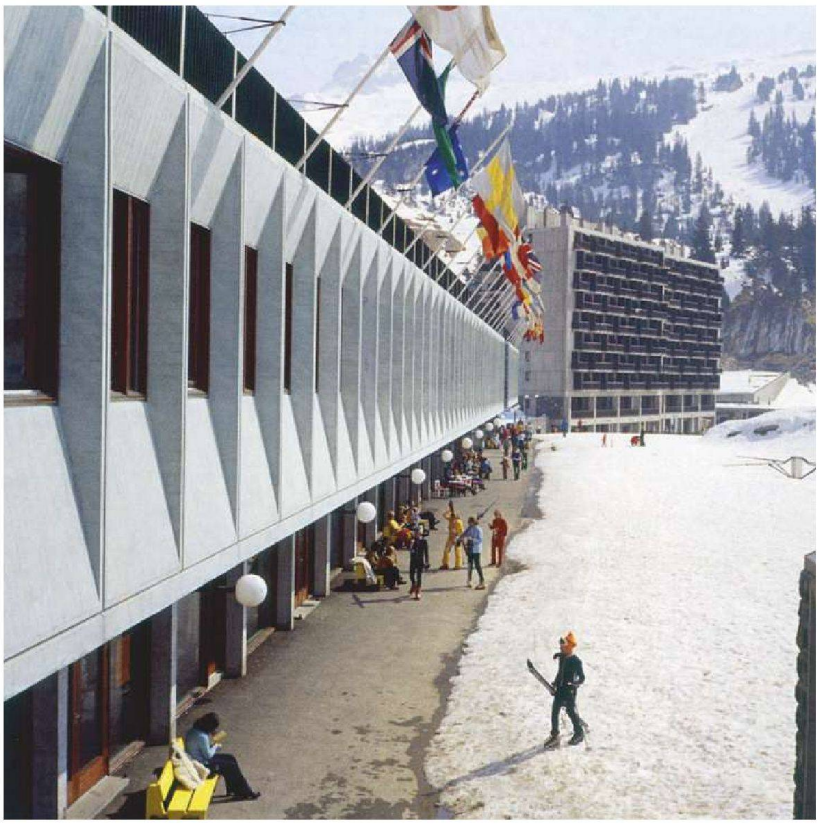
Skiarabesken

Carlo Mollino und sein österreichischer Freund und Skilehrer, Leo Gasperl, formulierten anfangs der Fünfziger Jahre eine gemeinsame Vision für ein «Gesamtkunstwerk des Geniessens». Die Idee, die in der «Casa del Sole» auf der Südseite des Matterhorns schliesslich Gestalt annehmen sollte, hatten sie während ihrer gemeinsamen Skisportaufenthalte entwickelt.[5] Mit diesem Resort entwarf Mollino eine Gegenwelt zum trägen Alltag, in der die Geschwindigkeit sinnlich ausgelebt werden konnte. Alles, was mit den Bergen, dem Schnee und dem Tempo zu tun hatte, wurde aufgenommen, interpretiert und in Beziehung gesetzt.

Die Casa del Sole ist mehr als ein Gebäude; sie ist ein komplexes Gebilde, welches das breitgefächerte Interesse des Architekten – das von der ortsbezogenen ruralen Baukultur über die neueste Technik für Skibindungen bis hin zur damaligen Faszination für Tibet reichte – zu einer Synthese zu bringen versuchte. Der Gast, der sich darin zur Ruhe legte, sollte davon träumen, in atemberaubendem Tempo über jungfräuliche Schneefelder zu fliegen.

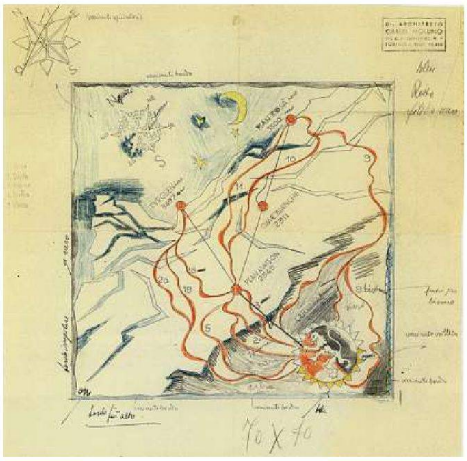
Eins werden mit dem Berg

Die Verschmelzung von Bauten und Infrastrukturen mit der Umgebung wurde in den 1960er und -70er Jah-



Wintersport-Resort Flaine von Marcel Breuer, 1964–1969. – Bild aus: Marcel Breuer – Design und Architektur, Weil a. Rhein 2003.

3 Stefano de Martino, Cities of Childhood, Italian colonie of the 1930's, Architectural Association, London 1988.
4 Antonio De Rossi, Architettura alpina moderna in Piemonte e Valle d'Aosta, Allemandi, Torino 2005.
5 Napoleone Ferrari, Mollino, Casa del Sole, Torino 2007.



Oben: Casa del Sole, Cervinia, von Carlo Mollino, 1951–1954. Unten links: Foulardentwurf mit den Skipisten rund um Cervinia. Unten rechts: Carlo Mollino übt eine neue Skitechnik im Atelier. – Bilder aus: Napoleone Ferrari, «Mollino. Casa del Sole», Torino 2007.

ren zum zentralen Thema im alpinen Tourismus. Viele Projekte dieser Zeit setzen sich architektonisch mit der Topografie auseinander und versuchen, dem Besucher das Gefühl zu vermitteln, er werde mit dem Berg eins. Die Grenzen zwischen dem Gebauten und der Landschaft wurden verwischt, man spielte mit dem Reiz des Angleichens und Kontrastierens. Ein Beispiel hierfür sind Projekte, die vom Genfer Büro ACAU entwickelt wurden und – wie für den Tourismusort l'Ourtié im Mont Blanc Massiv – mit «Gipfelresorts» den Berg als Ansatz für ein dramatisches «Ergänzen» der Bergspitzen nutzten (1965).[6] Auch das Projekt von Christian Durupt für ein Resort in Belleville (1963) verschmilzt förmlich mit der Umgebung. Die Anlage ist so in das Gelände eingepasst, dass sie der Logik einer sich hinaufschlängelnden Passstrasse oder den Spuren eines Skifahrers folgt.[7]

Das Dach der Welt

Im Zentrum touristischer Überlegungen dieser Zeit stand aber nicht nur die genannte Verschmelzung von Topografie und Gebautem. Es waren auch kulturelle Referenzbilder gefragt, die dem Identität suchenden Touristen das Gefühl der Nähe zur Bergwelt vermitteln sollten. Einerseits vermochten dies die vielen Chaletbauten zu leisten, die sich formal an die regionalen Vorbilder anlehnen und in den übergrossen Jumbochalets ihre extremste Form fanden.[8] Andererseits gibt es aber auch Beispiele für planerische Ideen, welche das Interesse der Menschen für fremde Kulturen, deren Bilder über die Medien in die Haushalte gelangten, umzusetzen versuchten. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt Aminona bei Crans Montana des Genfer Architekten André Gaillard, das sich an tibetische Bauten anlehnt. Die «Tibetfrage» wurde damals in Westeuropa rege diskutiert und führte zu einer grossen Sympathiewelle mit den Bewohnern auf dem «Dach der Welt». Gleichzeitig führte das «Exotische» und Geheimnisvolle dieser Kultur zu einer spirituellen Aufladung, und die Bilder aus Tibet, die Menschen in den Klöstern oder die charismatische Figur des Dalai Lama wurden zu Trägern des «Authentischen». Dies mag auch dazu geführt haben,

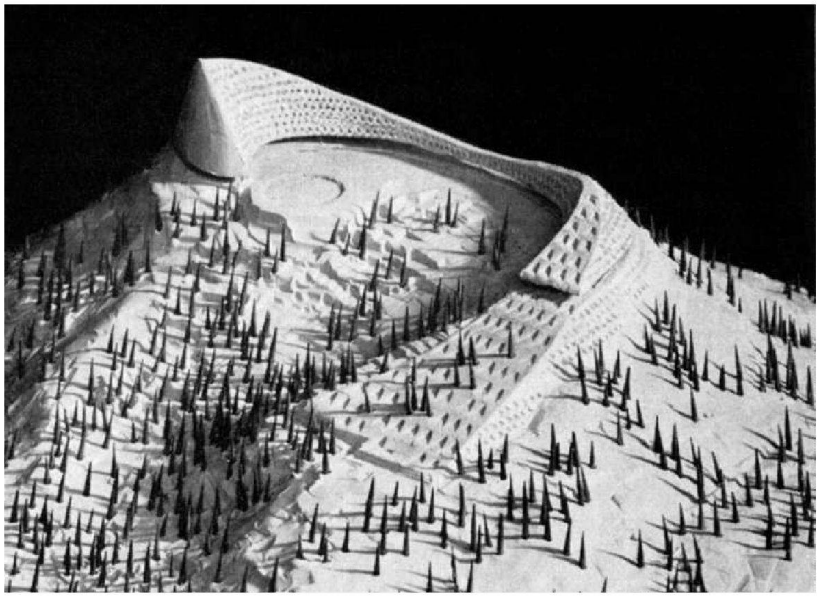
6 ACAU, Nouvelles Conceptions spatiales pour les stations de montagne, in: Werk 1965, Heft 4, S. 130–131.
7 Denys Pradelle, Urbanisme et architecture contemporaine en pays de neige, Libris, Seysinet-Pariset 2002.
8 Marie Wozniak, Architectuur en het toeristische landschap, OASE 64, Rotterdam 2004.

dass in dieser Zeit ein ganz neuer Wille zur Entschleunigung spürbar wurde. Zweifellos war auch Gaillard inspiriert vom Mythos Tibet und versuchte dessen Atmosphäre zu rekonstruieren, mit einer Architektur, die hohe Türme mit Betonsockeln und einem Holzaufbau aufweist. Von den dreiundzwanzig geplanten Türmen wurden schliesslich drei gebaut.[9]

Finale

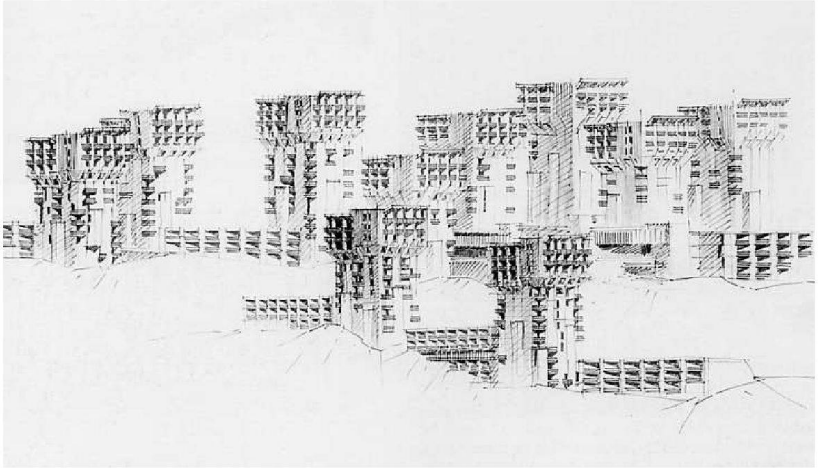
Die Resorts der 1980er und -90er Jahre sind geprägt vom Aufkommen des «Post-Touristen», einer neuen Spezies, die nicht mehr eine Art der Erholung sucht, sondern bewusst abwechselt zwischen den verschiedenen Spielarten des Reisens – Sport, Relaxing, Wellness, Sightseeing oder Shopping.[10] Diese Art des Urlaubs löste die Eindeutigkeit des Resorts auf und verwandelte die Architektur, beispielsweise in Avoriaz, in eine fragmentierte, hybride Welt, der es so nahezu unmöglich wurde, sich als Gegenwelt zum Alltag zu behaupten.

Und heute? Das Spiel ist noch nicht zu Ende, aber die Parameter haben sich geändert. Der Tourist des neuen Jahrtausends hat Schwierigkeiten, sich mit dem Gemeinschaftsgedanken der sechziger Jahre zu identifizieren. Das Wir-Gefühl wirkt nicht mehr identitätsstiftend. Denn für den Menschen von heute wird es zunehmend wichtig, sich von der grossen Masse abzusondern, um sein Selbst zu stärken. Andreas Ruby formuliert es so: «Wir konstruieren Identitäten eher über die Teilhabe an selektiven Communities, deren Wert mit ihrer Exklusivität steigt, weil unser Wir-Gefühl augenscheinlich nicht Platz für viele hat.»[11] So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die spektakulärsten zeitgenössischen Konzepte für Resorts fern der Alpen projektiert sind, in Landschaften, in denen der Massentourismus noch nicht Fuss gefasst hat und die dem Bedürfnis nach individueller Erfahrung Rechnung tragen. Ein Beispiel hierfür ist das von OMA entwickelte Resort Ras Al Khaimah in den Vereinigten Emiraten, das in Teilen in die Mauern eines Staudammes eingefügt ist. Rem Koolhaas stellt allerdings auch fest, dass die Idee des Resorts früher eine zeitlich begrenzte Flucht vom Alltag ermöglichte und eine weltliche Vorschau auf das

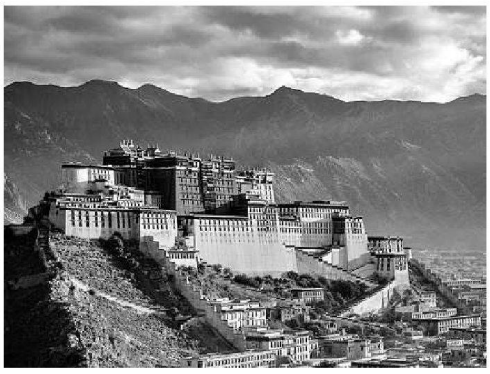


Oben: Projekt für ein Resort auf dem Berggipfel bei l'Ourtié von ACAU. – Bild aus: Werk 1965, Heft 4
Unten: Projekt für ein Resort in Belleville von Christian Durupt, 1963). – Bild aus: Denys Pradelle, Urbanisme et architecture contemporaine en pays de neige, Seysinet-Pariset 2002.

9 Martine Jaquet, Des Alpes à la Mer, l'architecture d'André Gaillard, Lausanne 2005.
10 wie Anm. 8
11 Andreas Ruby, Hypercrans, Hedonismus und Moderne, in: Graber Pulver Architekten, Raumsequenzen und urbane Infrastrukturen, Scheidegger & Spiess, Zürich 2009.



Oben: Crans Montana, Skizze von André Gaillard für die Siedlung Aminona, um 1970–71. – Bild aus: Martine Jaquet, Des Alpes à la Mer, Lausanne 2005.
Mitte: Aminona-Türme bei Crans Montana, von André Gaillard, 1960–1978. – Bild: Ch.-G. Arbellay
Unten: Potala in Lhasa, Tibet. – Bild: zvg



Paradies war. Heute aber, wo die inszenierten Gegenwelten alltäglich geworden sind, überall und immer präsent, ist nun das Resort der Ort, vor dem wir flüchten wollen.[12]

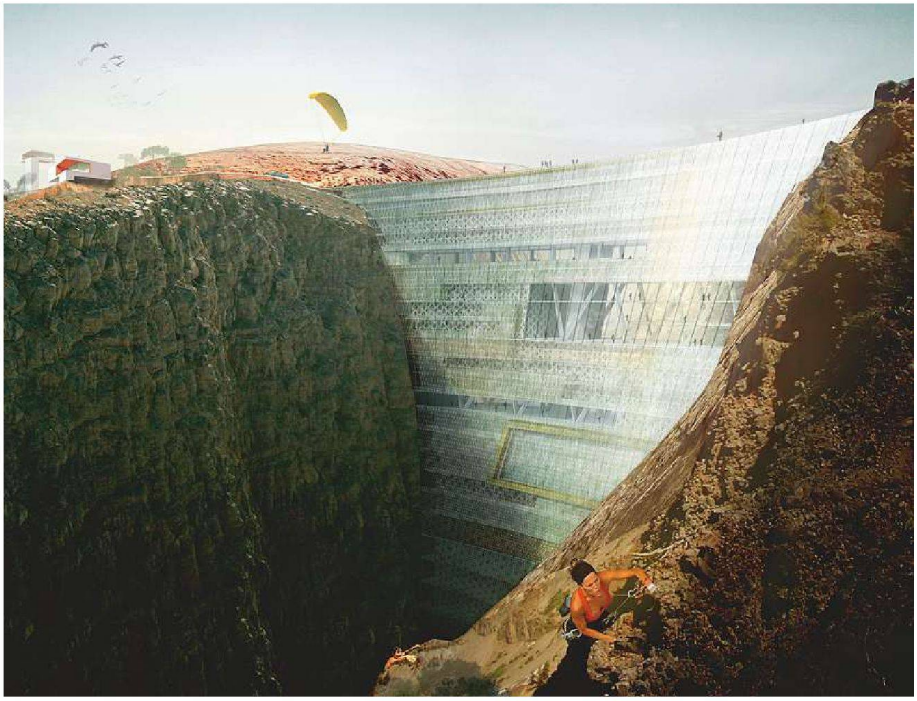
Marco Bakker, geb. 1960, erwarb sein Architektendiplom an der TU Delft und führt zusammen mit Alexandre Blanc ein Büro in Lausanne und Zürich. Zur Zeit ist er Gastdozent an der EPFL und leitet für die Berner Fachhochschule ein Forschungsprojekt zur räumlich atmosphärischen Qualität im Landschaftspark Binntal.

résumé **Contre-espaces, contre-rêves** Réflexions sur les aménagements touristiques densifiés dans les Alpes
Les complexes de loisirs sont des contre-espaces, de petits mondes qui répondent, avec différentes nuances, aux besoins spécifiques des gens. Isolés dans le paysage, les aménagements de loisirs alpins se définissent par le monde extérieur, tout en s'en délimitant. Ils se caractérisent par une architecture intégrée dans une nature pure, qui offre à ses hôtes un monde éloigné de leur espace quotidien. Mais nombre d'exemples tirés de l'histoire des aménagements touristiques modernes démontrent également qu'avec leur séduction basée sur l'espace et l'ambiance, ils correspondent à un comportement culturellement conditionné de se créer des espaces de loisirs spécifiques. Le complexe de loisirs alpin est une invention du 20e siècle qui est étroitement liée au développement du tourisme. Les premiers furent créés au début des années trente à Sestriere, en Italie. S'en suivirent des stations touristiques comme Flaine, en Haute-Savoie, conçue par Marcel Breuer. La «Casa del Sole» de Carlo Mollino, conçue comme un ensemble autonome à Cervinia, en Italie, compte parmi les créations marquantes de la période de l'Après-guerre. Dans les années 1960 et 1970, on tenta de fondre le construit avec la topographie, dans des stations en soi gigantesques. Le bureau genevois ACAU, entre autres, nous livre des exemples de tels projets. Les chalets de type jumbo n'étaient pas les seules constructions appréciées à cette époque. S'inspirant de constructions tibétaines, l'architecte genevois André Gaillard planifia pour Crans Montana en Valais un grand ensemble constitué de 23 hautes tours, dont seules trois furent finalement construites. Depuis les années 1990, les centres touristiques ne sont plus

[12] AMO, Al Manakh, Gulf Survey, Archis Foundation, Amsterdam 2007.

aussi clairement définis. La recherche de formes de vacances en même temps différenciées et multiples se reflète dans un monde touristique hybride. Même le tourisme de masse s'efforce aujourd'hui de répondre aux besoins d'expériences individuelles. Les mondes alternatifs mis en scène sont devenus quotidiens, toujours et partout présents, tandis que les complexes de loisirs sont devenus les lieux que nous fuyons.

summary **Alternative Spaces, Alternative Dreams** On concentrated leisure facilities in the Alps Resorts are alternative spaces, small worlds in different shades, which seek to satisfy people's special desires. Isolated in the landscape, alpine leisure facilities are defined by the external world, from which, at the same time, they distinguish themselves. They are characterised by an architecture embedded in pure nature that offers guests an alternative world detached from everyday life. However, a number of examples from the history of the modern resort also reveal that, with their spatial and atmospheric seduction, they reflect humanity's culturally determined behaviour to create for itself specific play areas. The alpine resort is an invention of the 20th century and is closely linked to the development of tourism. The first resorts were built in the early 1930s in Sestriere in Italy. These were followed by resorts such as Marcel Breuer's Flaine in Haute Savoie in France. Among the milestones of the post-war era is Carlo Mollino's holistically interpreted "Casa del Sole" in Cervinia, Italy. In the 1960s and 70s attempts were made in what were essentially enormous resorts to blend the building fabric with the topography. Examples of such projects were provided by, among others, the Geneva office ACAU. In those times it was not just the jumbo chalet that was popular. Borrowing from Tibetan buildings, Geneva architect André Gaillard planned a large ensemble of 23 tall towers for Crans Montana in Canton of Valais, of which three were ultimately built. Since the 1990s the unambiguous nature of resorts has disintegrated. Tourists are now looking for differentiated and at the same time varied forms of holiday which have produced a hybrid tourism world. Today mass tourism also attempts to take into account the need for individual experience. Staged alternative worlds have become commonplace, they are ubiquitous and the resort has become a place from which we flee. ■



Jebel Al Jais, aus einem Projekt für ein Resort in den Bergen von Ras Al Khaimah, Vereinigte Emirate, von OMA 2006.
Bild: OMA